

**Im Alter menschenwürdig wohnen:
«Alls under ein Dach»**



Das neue Heim liegt im Grünen und doch inmitten menschlicher Gemeinschaft, so dass es den Bewohnern nicht langweilig wird.

Ein ausserordentlich gefreutes Dreigestirn konnte am Samstag die Gemeinde Gelterkinden zum ersten Mal leuchten lassen: Der in unsern Breitengraden wohl neuartige Typ eines Heims mit Alterswohnungen/Altersheim/Pflegeabteilung — all das nicht etwa in verschiedenen Gebäuden untergebracht, sondern vorteilhafterweise und betriebstechnisch günstig unter einem einzigen Dach — wurde als erstes Oberbaselbieter Altersheim mit Freude und Dankbarkeit offiziell seiner Bestimmung übergeben. Damit hat Gelterkinden dank privater Initiative, aber auch dank dem Wirken einer noch erfreulich starken Dorfgemeinschaft zu Gunsten betagter Mitmenschen ein modernes, aber ohne überflüssigen Luxus gebautes Heim mit 30 Altersheimplätzen (6 davon sind Pflegebetten) und 40 Alterswohnungen erhalten. In diesem Viermillionenbau der Altersheimstiftung Bürgergemeinde Gelterkinden dürfen nun am Rande des idyllischen Gemeindeparks — aber «mitten vom Leben umgeben» — unter der Obhut der Heimleiterin, Schwester Basilissa Küng, und der Krankenschwester Trudi Krattfänger mit ihren Mitarbeiterinnen in menschenwürdiger Atmosphäre ihre alten Tage verbringen. Die Einweihung dieses höchsten Wohnhauses Gelterkindens — es fügt sich aber gut ins Dorfbild ein — war nun am Samstagnachmittag der Anlass zu einer schönen und herzlichen Feier.

Walter Pümpin sorgte für Initialzündung

Bereits 1963 hatte Walter Pümpin (der Bruder des verstorbenen Malers Fritz Pümpin) der Bürgergemeindeversammlung die Frage gestellt, «ob mit dem Bau und dem Betrieb eines Altersheims der Bürgergemeinde neben der Pflege des Waldes nicht eine schöne und dankbare Aufgabe übertragen werden könnte.» Damit brachte er den Stein ins Rollen. Jedenfalls kam man nach gewissen Um- oder «Holzweg» — man wollte zuerst eine Allliegenschaft umbauen — zum erwähnten Dreigestirn, das heute als stattliches sechsstöckiges Gebäude

unmittelbar neben der entstehenden neuen Gelterkinder Post zum Bezug durch Mieter oder Pflegebedürftige im AHV-Alter einlädt. Die Einwohnergemeinde hat das Areal der Altersheimstiftung zur Verfügung gestellt, ohne dass dafür ein Baurechtszins bezahlt werden muss. Diese Geste des Entgegenkommens seitens der Gemeinde, aber auch eine grosse Spende von Privaten, Geschäftsleuten und Institutionen sowie das von Gemeindepräsident Ernst Spinnler 1971 organisierte Dorffest mit seinem Reingewinn von 195 000 Franken haben wesentlich dazu beigetragen, dass der Stiftungsrat zusammen mit prominenten Ehrengästen nach zwanzigmonatiger Bauzeit — Aufrichte feierte man im Juli 1972 — ein in jeder Beziehung zweckmässiges Altersheim für eröffnet erklären konnte. Dieses respektable Werk stand mit 3,8 Millionen Franken im Voranschlag.

Freude und Dankbarkeit

Vor dem flaggengeschmückten Heim skizzierte nach flotten Vorträgen des Musikvereins Gelterkindens Walter Pümpin als Präsident des Stiftungsrats die Entstehungs- und Baugeschichte. Er dankte herzlich allen, die irgendwie beim Zustandekommen des öffentlichen Werks geholfen hatten, beispielsweise Architekt Otto Hunziker, der viele Pläne gratis besorgte, aber auch den Mitgliedern der Baukommission, die sich ebenfalls mit viel Idealismus für eine optimale Betreuung der durchschnittlich älter werdenden Menschen einsetzten. 40 AHV-Rentner könnten nun zu günstigen Bedingungen eine Wohnung mieten (Wohnzimmer mit Balkon, Kleinküche, Dusche, Lavabo und WC). Wenn diese die täglichen Verrichtungen eines eigenen Haushalts nicht mehr zu leisten vermögen, können sie im gleichen Gebäude ein Altersheimzimmer beziehen und im grossen Speisesaal aus der Gemeinschaftsküche essen. Bei Pflegebedürftigkeit dieser Pensionäre steht die Pflegeabteilung zur Verfügung.

Das Personal freut sich auf seine Aufgabe

Mit schlichten, sympathischen Worten stellte Heimleiterin Schwester Küng das kleine, aus 8 bis 9 Personen bestehende Betriebs-Team vor, das sich der in den nächsten Tagen einziehenden Mietern und Pflegelingen verständnis- und liebevoll widmen will. Architekt Hunziker stellte sein gelungenes Werk vor und übergab dann einen hübschen symbolischen Schlüssel an den Stiftungsratspräsidenten, der ihn zusammen mit «dem richtigen Schlüssel» an die Heimleiterin überreichte. Und nachdem als äusseres Zeichen — innerer Dankbarkeit Blumen verteilt worden waren, schnitt Schwester Küng den vor dem Haupteingang gespann-

ten Bändel entzwei — das neue, schöne Heim stand zur Besichtigung offen!

Zweckmässigkeit en détail

Auf den verschiedenen Stockwerken standen als Auskunftsgeber und «Fremdenführer» freundliche Stiftungsräte Red und Antwort. Unter andern Gästen liess sich Regierungsrat Manz davon überzeugen, dass beim Bau dieses Heims vor allem auch an die scheinbar nebensächlichen Kleinigkeiten gedacht wurde, die dem alternden Menschen das Dasein erleichtern können. Wesentlich scheint uns die Notrufanlage, mit der aus sämtlichen Zimmern die Krankenschwester oder die Nachtwache gerufen werden kann. Natürlich besitzen die hellen und freundlichen Zimmer Anschluss für Telefon, Radio und Fernseher. Die Türen ohne Schwelle sind so breit, dass sie auch mit dem Rollstuhl passiert werden können. Die Badegelegenheiten richtete man ganz auf die Bedürfnisse des betagten Menschen aus. Einige WC sind sogar für die automatische Reinigung eingerichtet. Wie uns Alfred Salathe sagte, will

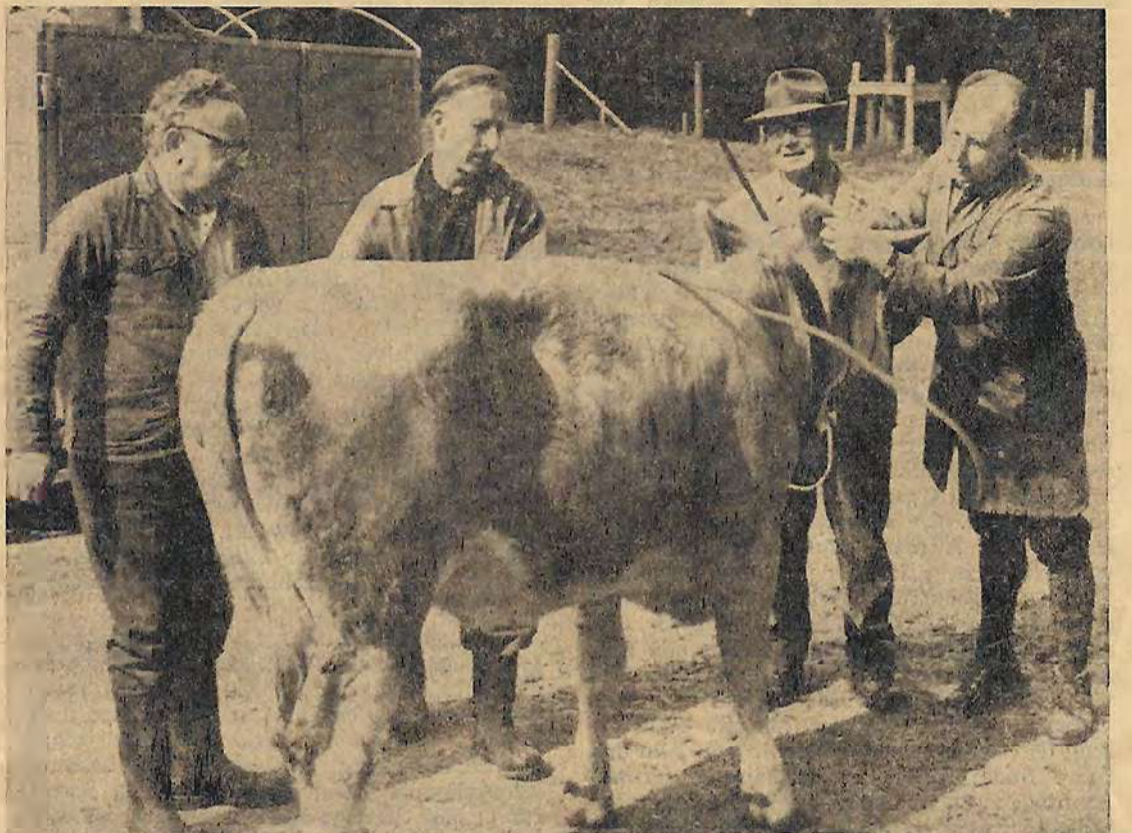
man in diesem Haus den Leuten, die übrigens durchaus einen Kanarienvogel oder einen Wellensittich halten dürfen, das Gefühl geben, wirklich daheim zu sein.

Aussicht auf Gelterkinden und die Zukunft

Vom Attikageschoss des sechsten Stocks aus, wo nach dem Rundgang der Apéritif serviert wurde, genoss man auf Dorf und Landschaft Gelterkinden einen grossartigen Ausblick und hörte en passant von den Aufgaben, die Gelterkinden als Oberbaselbieter Entwicklungsgemeinde in nächster Zukunft zu bewältigen hat. Anschliessend wurde im Heim ein ausgezeichnete Imbiss serviert, der auf eine sehr gute kulinarische Zukunft der Heimbewohner deutete. Dabei soll noch manches Wort der Sympathie, der Anerkennung, des Dankes und der Hoffnung gesprochen worden sein.

Wir hingegen sagen nur noch eines: Man darf der aufgeschlossenen Gemeinde Gelterkinden zu diesem beispielhaft schönen Altersheim von Herzen gratulieren!

Milchproduzenten-Ferien auf «Stierenberg»



Ernst Weber nimmt einer gemeindepräsidiale Pensionärin aus Zunzgen das sogenannte Gurtmass.

Ein vieltimmiges Muhen empfing uns am Freitagvormittag, als wir Nachaufahrt feiernd, auf dem prächtig gelegenen Weidebetrieb «Stierenberg» der Bürgergemeinde Bretzwil eintrafen. «Wir feiern dieses Jahr ein kleines Jubiläum», hatte Gemeindepräsident Hugo Sutter gefunkt, «denn zum zwanzigstenmal nimmt unser geschätzter Hirt Fritz Schneider die Rinder der Region zur Sommerung an.» Das ist natürlich in der «Alpwirtschaft» der Bürgergemeinde Bretzwil ein Markstein, umsomehr als Fritz Schneider den Ruf eines vorbildlichen, verantwortungsbewussten Hirten genießt, der sich das Vertrauen der Viehbesitzer dank seinen beruflichen und menschlichen Qualifikationen längst erworben hat. Seit vielen Jahren bringen ihm deshalb die Landwirte die vierbeinigen spätern Milchproduzenten auf den zirka tausend Meter hohen «Stierenberg», wo sie während ungefähr hundert Tagen die saftigen Kräutlein und das gesunde Klima der bekannten Jura-Hochweiden genießen dürfen. Uebrigens leisten fröhliche Föhlen den Rindern auf dieser Weide Gesellschaft: Dieses Jahr sind die «Füllli» schon vor zwei Wochen eingetroffen, und zwar 21 an der Zahl. Der Bretzwiler Sommerungsbetrieb, auf dem die Familie Schneider ein heimeliges Bergrestaurant führt, kann ja im heutigen Zeitpunkt 21 Föhlen und 86 Rinder aufnehmen.

Gurtmass bestimmt Pensionspreis

In aller Frühe waren am Freitagmorgen Gemeindepräsident Hugo Sutter, Weidechef Ernst Weber und weitere Gemeinderäte mit der Hirtenfamilie im Einsatz, um die aufgefahrenen Tiere in Empfang zu nehmen: Wie ein geübter Schneidermeister nahm Ernst Weber den Rindern das sogenannte Gurtmass, das als Grundlage für die Berechnung des «Kostgeldes»

dient. Dank weiterem Messen der Leibesfülle am Ende der Sommerungszeit kann man nämlich einen Durchschnittswert ermitteln und erst noch feststellen, um wieviel das muhende Doris in der abgastreien Baselbieter «Hochalpenluft» zugenommen hat. Ungefähr so ermittelt man einen gerechten Weidzins. «Diesen bezahlen wir gern», sagte uns der Zunzger Gemeindepräsident Wagner, der mit dem Traktor ebenfalls ein vierbeiniges «Ferienkind» brachte, «denn die etwas rauhe Juraluft macht die Tiere widerstandsfähig und kräftig, und man darf ruhig sein, denn bei Fritz Schneider befinden sich die Pensionäre in bester Obhut!»

«Zum Weiden erziehen»

«Besonders die ersten Tage bringen dem Hirten viel Arbeit», verriet uns Fritz Schneider, «denn die Tiere müssen ja zuerst einmal an den Weidebetrieb gewöhnt werden.» Viele der aufgefahrenen Rinder aus der Region Baselland und Solothurn waren dann auch gar nicht so ohne weiteres einverstanden: Viele von ihnen trugen zum ersten Mal einen Halfterstrick, und weil Ungewohntes auch Tiere leicht nervös macht, hatten Besitzer und Annehmer dann und wann in zahmer Western-Atmosphäre kleinere Rodeo-Szenen zu bestreiten, die sie aber mit Gelassenheit meisterten. Die Tiere wurden übrigens grösstenteils mit Viehtransportern und Ladewagen aufgefahren; immerhin gab es auch hier noch einige letzte Fussgänger.

Immer noch eine kleine Rendite

«Rentiert ein solcher Sommerungsbetrieb überhaupt für eine Bürgergemeinde?» fragten wir die Gemeinderäte, die registrierten, Ohrmarken einprägten und am Glockenriemen der Tiere metallene Nummernschildern anhängen. Wir erfuhren dann, ein Weidebetrieb bringe immer noch etwas ein, wenn er so geführt werde, dass er von den Alpwirtschafts-Experten so gute Noten erhalten könne wie der «Stierenberg» seit vielen Jahren. Die Bürgergemeinde Bretzwil hat in diesen Sommerungsbetrieb, auf dem seit Menschengedenken Vieh gesömmert wird, allerdings auch beträchtliche Geldmittel investiert, so dass er auch in baulicher Hinsicht moderne Anforderungen durchaus erfüllt.

Zum ersten Mal im Weideparadies

Gegen Mittag waren dann die letzten der ungefähr achtzig Rinder im Stall, so dass sich die behördlichen Amateur-Cowboys das liebe-



Schnipp-schnapp, das Band ist entzwei — Heimleiterin Sr. Basilissa Küng kann den Weg zur Besichtigung des Hauses freigeben.



Sonntägliche Padelbootfahrt im Birsfelder Hafen.

Foto mp

